Zeitschrift: Film und Radio mit Fernsehen

Herausgeber: Schweizerischer protestantischer Film- und Radioverband

Band: 11 (1959)

Heft: 18

Rubrik: Die Welt im Radio

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 15.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

DIE RUSSEN UND DAS GELD

ZS. Im englischen Rundspruch, der über erstaunlich gute Informationen über den Osten verfügt, sprach kürzlich H. Shonfield über diesen interessanten Sachverhalt. Wie stellt man sich dort zum Geld? Ist es wahr, dass es dort keine grosse Rolle spielt, wie Ost-Jünger bei uns behaupten, ist es auf dem Wege, abgeschafft zu werden, wie es die kommunistische Lehre für den reinen Kommunismus verlangt?

Shonfield verwies zu Beginn auf die berühmte Szene in Dostojewskis "Idioten", wo die faszinierende Nastasia ein Paket mit 100'000 (Gold)Rubeln, das sie soeben geschenkt bekommen hat, ins Feuer wirft. Der das Geld gebracht, um sie zu kaufen, schaut bewundernd zu; ein andrer, junger, bedürftiger Mann weigert sich, das Geld aus dem Feuer zu holen, usw. Die vor-kommunistische, russische Verachtung des Geldes ist in Russland noch immer anzutreffen. Sie ist gleichzeitig anziehend und absurd, grosszügig und dumm, denn Geld ist immer der geschlossene Wert einer gewissen Quantität von Gütern und Diensten, den man frei gegen andere Güter und Dienste auswechseln kann. Es gilt in Russland noch heute als unfein, in einem kommunistischen Restaurant sich um die Kosten und Preise zu kümmern. Das tut nur der "Bourgeois" in Europa.

Allgemein besteht nun aber in Russland die Tendenz, die allgemeinen Produktionskosten anders als früher niedrig zu halten, was zu einer grössern Schätzung des Geldes führt, statt immer nur auf die Produktionsziele zu starren. Jemand muss in den Betrieben "knickerig" werden, sonst wird viel zu viel Material verschleudert, was wiederum vermehrte Arbeit erfordert. Geld wird deshalb nach neuer kommunistischer Auffassung auch in Russland in den kommenden Jahren eine immer stärkere Rolle spielen, denn es allein ermöglicht mehr Musse und reichere Auswahlmöglichkeiten bei den Waren. Dass trotzdem noch einige Dogmatiker daran festhalten, dass im "reinen" Kommunismus das Geld eines Tages abgeschafft werde, ändert daran nichts. Der alte illusionäre Traum, die Völker eines Tages aus einem überreichen Reservoir an Gütern geldlos versorgen zu können, ist jedenfalls heute praktisch erledigt. Auch in Russland wird sich über kurz oder lang der Gedanke durchsetzen, dass das, was in einer zivilisierten Gesellschaft voneinander verlangt wird, Dienste sind, und dass eine solche nur existieren kann, wenn jeder seine besondern Dienste leistet, Und dass irgendetwas vorhanden sein muss, das diese geleisteten Dienste sichtbar macht und weitergegeben werden kann: das Geld. Doch wie zu Beginn erwähnt, wird die Feindschaft gegen das Geld keineswegs nur wegen der kommunistischen Lehre noch in gewissen Kreisen gehegt, sondern beruht auf alten Entwicklungen. Der früher allein herrschende Adel verfügte über grösste Reichtümer; Extravaganz und Verschwendung gehörten zu seinen Gewohnheiten; die russischen Grossfürsten waren dafür weltbekannt. Diese Grossartigkeit drang ins Volksbewusstsein und damit auch in die neue, bolschewistische Gesellschaft. Es hat eben in Russland nie eine bürgerliche Gesellschaft gegeben, in der das Rechnen, das vorsichtige Abwägen, die Aufmerksamkeit auf jeden finanziellen Vorteil gepflegt worden wäre. Sparen war fast unbekannt, (nur die Bauern machten hier eine Ausnahme). Aber gerade jene Bauern, die hier erfolgreich waren und Vermögen zusammenbrachten, wurden von den Kommunisten am furchtbarsten verfolgt (Kulaken).

Das hat seinen Eindruck auf das Volk nicht verfehlt. Sparen, Besitz anhäufen, schien unter dem Kommunismus eine schlechte und gefährliche Idee. Also fort mit dem Geld! Dessen Missachtung hatte aber noch eine andere Folge: es wurde sehr viel gestohlen. Da man sich im Bedarfsdarfsfalle gegenseitig grosszügig mit Geld aushalf, kam es sehr oft vor, dass sich die Leute Geld auch ohne Erlaubnis "entlehnten". Besonders der Staat wurde hier nicht verschont, denn er hatte ja kein Gefühl und besass doch gewaltige Reserven. Was machte es da schon aus!

Die Folge war, dass ein ausserordentlich strenges Buchhaltungssystem samt Ueberwachung in jedem Sowjet-Unternehmen eingeführt wurde. Dem Manager misstraute man von vornherein. Der Buchhalter und sein Stab, die ihn beobachten müssen, sind sehr mächtig. Das Volk betrachtet die Buchhalter mit einer Mischung von Angst und Verachtung. Sie gelten als langweilig, dürr, knickerig, voll alter, pedantischer Regeln, die kein Mensch versteht. Doch weiss jeder einsichtige Russe, dass bei einem Nachlassen der Buchhalter das ganze System unter Unehrlichkeit und Diebstahl zusammenzubrechen drohte. So gelten sie zwar als dumm, aber als unentbehrlich, nicht respektiert und nicht hoch entlöhnt. Sie brauchen ja nicht klug zu sein, sondern nur ehrlich und rappenspalterisch. Auf diese Weise kann der Rest der Gesellschaft sich erholen und wird nicht von bourgeoisen Rechnungsgewohnheiten angesteckt.

Doch der Staat hat Geld nötig, und die Sowjetregierung versucht deshalb, etwas mehr bürgerliche Gewohnheiten zu pflanzen und das Volk zum Sparen anzuhalten. Gegenwärtig läuft eine grosse Propagandaaktion in dieser Richtung. Doch wenn in einem Lande der Staat alles liefert (wenn auch schlecht): Arzt, Erziehung, Wohnräume, Arbeit und Stellung, was hat da das Sparen für einen Sinn? Soll man da nicht lieber Waschmaschinen, Kühlschränke und andere Güter kaufen? Die Schwierigkeit liegt darin, dass das Angebot an Waren sehr mager ist; besonders auch an Wohnraum. Die meisten Familien leben in höchstens zwei Räumen und können zB. aus Platzmangel keine Möbel kaufen. So nützt das Geld auch wieder nichts und wird entwertet. Man kann bloss Vergnügen damit kaufen, Ferien und Essen im Restaurant. Wirklich schöne Dinge, ein Landhaus, ein Auto hängt nicht vom Geld ab, sondern von der Stellung; es sind Dinge nur für eine bestimmte Oberschicht. Es würde sofort Polizeiverdacht erregen, wenn jemand das Geld für solche Dinge besässe, ohne die dafür entsprechende Stelle mit Einkommen zu bekleiden. Wozu da sparen?

Wenn das Volk sparen soll, um dem Staat Geld zu leihen, dann muss zuerst bei den Russen ein anderes Gefühl für den Wert des Geldes entstehen. Dafür ist jedoch wiederum ein grösseres Angebot an Gütern, vor allem Wohnraum, Voraussetzung, damit das ersparte Geld zu etwas dient. Sonst wird es wieder wie zu Dostojewskis Zeiten dazu gebraucht, um sich eine Zigarre mit einer grossen Banknote anzuzünden, was tatsächlich an Ferienplätzen am Schwarzen Meer beobachtet werden kann.

Von Frau zu Frau

TASCHENGELD

EB. Jüngst wurde ich in ein sehr heftiges Gespräch zwischen Vater und Sohn hineingezogen. Es ging um das leidige Taschengeld. Des Vaters Standpunkt: Du brauchst viel zu viel Geld, du kaufst dummes Zeug damit, und du sollst nun alles genau aufschreiben und Rechenschaft über deine Ausgaben abgeben. Des Sohnes Standpunkt: die andern haben noch mehr, und sie machen damit, was sie wollen, und Du vermagst es ja, mir das Geld zu geben.

Die Wahrheit liegt nie ganz auf einer Seite, wenn zwei sich streiten. Und überhaupt, was heisst hier schon Wahrheit? Was ist richtig? Ganz ähnliche Themen tauchen ja auch immer wieder zwischen Mann und Frau auf. Das Grundübel scheint mir zu sein, dass man anfangs nie exakt festlegt, was unter "Taschengeld" zu verstehen ist. Wenn die Frau daraus ihren Coiffeur oder nötige (ich sage bewusst "nötige") Kleider, wenn der Sohn Schulhefte, wenn der Mann auswärtige Essen damit be-